Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 33 (1958)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Somm

Geboren am 12. Dezember 1893 in Altnau, kam Paul Somm nach dem Besuch des Lehrerseminars an die Primar-

schule in Sulgen, wo er bis zu seinem Tode, am 21. Oktober 1956, als geschätzter und tüchtiger Lehrer wirkte. Während vieler Jahre widmete er sich als Organist und Dirigent dem Kirchendienst. Er übernahm auch die Leitung des Männerchors Sulgen. Im thurgauischen katholischen Jugendamt wirkte er als Aktuar. Mit ganzer Seele aber war Paul Somm Lehrer. Als schöne Frucht seiner Arbeit darf das Rechnungsbüchlein der 1. Klasse für die thurgauischen Primarschulen, das er geschaffen hat, betrachtet werden. Mit Paul Somm verlor die Gemeinde Sulgen einen hingebungsvollen, pflichttreuen und stets das Gute erstrebenden Menschen.

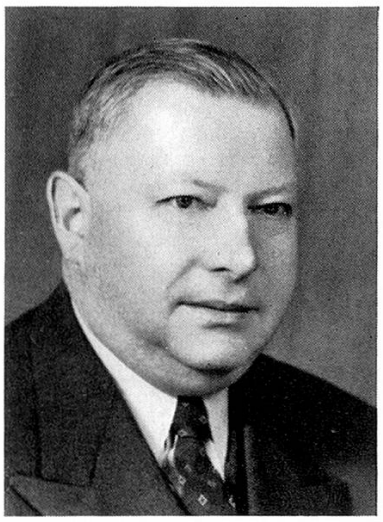
Paula Häberlin

Am 26. September 1874 kam Paula Häberlin als Tochter des Baumeisters Ulrich Freyenmuth in Frauenfeld zur Welt. Nach dem Schulbesuch in Frauenfeld, einem Welschlandjahraufenthalt und einem Aufenthalt in Rom verehelichte sie sich am 29. April 1897 mit Fürsprech Heinz Häberlin, unserm spätern thurgauischen Bundesrat. Ihre gewissenhafte, humorvolle Art war dem spätern Magistraten eine stete Quelle der Kraft für seine schweren Aufgaben. Ungern schied Frau

Häberlin von Frauenfeld, als im Jahre 1920 die Wahl von Heinz Häberlin zum Bundesrat erfolgte. In Bern gewann sie dank ihrer Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit die Sympathie aller Kreise. Aber das Heimweh nach Frauenfeld war eine starke Kraft. Sie atmete auf, als sie im Jahre 1934 in ihre Heimat zurückkehren durfte. Sie nahm regen Anteil am geistigen Leben ihres Mannes und pflegte mit Hingabe ihre Gartenwelt. Als Frau Paula Häberlin am 17. Oktober 1956 im hohen Alter von 82 Jahren starb, ging mit ihr eine Gestalt aus Frauenfeld und dem Thurgau weg, die durch ihr Wirken als Mutter in einem gesegneten Familienkreise und als Gattin eines bedeutenden Mannes ein schönes Lebenswerk gestaltet hatte, und das Andenken an diese mütterliche, gütige Frau wird im Gedächtnis aller, die sie kannten, weiterleben.

Adolf Nyffenegger

Geboren am 15. November 1899 in Frauenfeld, besuchte Adolf Nyffenegger die Schulen in Frauenfeld, um anschließend eine kaufmännische Lehre zu absolvieren. Im Jahre 1922 trat



er in Steckborn als Kanzlist in den Dienst der Gemeinde. Hier fand er sein Lebenswerk, besonders als er im Jahre 1937 zum Gemeindeammann von Steckborn gewählt wurde. Er kam in eine Zeit der starken Entwicklung, was von ihm die Erfüllung einer großen Arbeit verlangte. So förderte er namentlich den Ausbau der Wasserversorgung. Besonders lag ihm das Werk der Winterhilfe am Herzen. Die starke Verbundenheit mit dem Volk, die spontane Art der Rede, die Geselligkeit, die Herzensgüte und das große Können als Verwaltungsmann charakterisierten Gemeindeammann Adolf Nyffenegger, der am 5. November 1956 starb. Seine Wirksamkeit bedeutet in der Geschichte von Steckborn eine Ära, der er sein Gesicht aufprägte.

Elisabeth Stüssi

Elisabeth Stüssi, am 27. April 1874 geboren, machte zuerst eine Lehre als Damenschneiderin, bevor sie sich der Arbeitsschule widmete. In Kursen in Basel und Reutlingen bildete sie sich weiter aus. Sie wirkte von Anfang an in ihrem Heimatstädtchen Dießenhofen, und zwar so erfolgreich, daß sie zur Leiterin der thurgauischen Arbeitslehrerinnenkurse, die damals in Arenenberg stattfanden, ernannt wurde. Unter ihrer Leitung, zusammen mit Fräulein Uhler, bildete sie eine ganze Generation Arbeitslehrerinnen heran. Später übernahm sie auch das Amt einer Arbeitsschulinspektorin. Ihrer Initia-

tive verdanken wir die Gründung des thurgauischen Arbeitslehrerinnenvereins, den sie jahrelang selber leitete. Sie schuf auch die Alters- und Hinterbliebenenkasse. Gewissenhaft und treu, fachlich ausgezeichnet ausgewiesen, gewandt und initiativ, gestaltete sie ihr Lebenswerk, das über den Tag hinaus weiterwirkt. Elisabeth Stüssi starb am 8. November 1956 in Dießenhofen.

Paul Rüegg

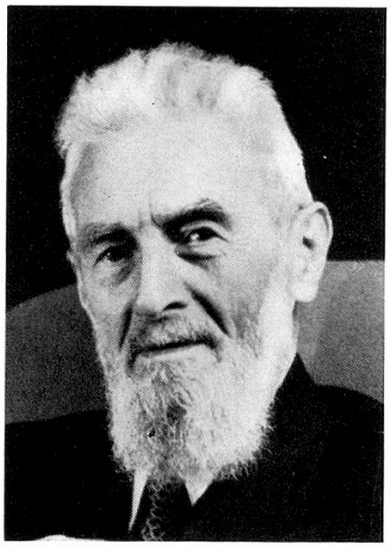
Paul Alfred Rüegg kam am 26. Februar 1892 in Basel zur Welt. Als Kind sah er die weite Welt, indem ihn die Mutter aus Berufsgründen nach Deutschland, Polen, in die Tschechoslowakei mitnahm. Die Sekundarschule besuchte er in Zürich, das Seminar in Küsnacht und in Zug. Er unterzog sich auch der Patentprüfung im Kanton Thurgau. Im Jahre 1911 fand er seine erste Lehrerstelle in Fimmelsberg, von wo er im Jahre 1922 an die Oberschule in Weinfelden gewählt wurde. Frisch, temperamentvoll, systematisch und straff gab er seinen Schülern ein bestimmtes und gediegenes Wissen mit auf den Weg. Er war mitbeteiligt am Ausbau der Abschlußklassen. Sein starkes schauspielerisches Talent zeigte

er in vielen Aufführungen des «Liederkranzes am Ottenberg». Unvergeßlich bleibt die Darstellung des «Wilhelm Tell» anläßlich des Thurgauischen Schützenfestes im Jahre 1948 in Weinfelden. F. B. sagt im

«Thurgauer Tagblatt» von Paul Rüegg, der am 13. November 1956 starb: Paul Rüegg hatte vielseitige Interessen. Aber die geistige und vor allem die praktische Auseinandersetzung mit den Schicksalen des Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft standen bei ihm im Vordergrund. Er war ein begeisterter und begeisternder Lehrer.

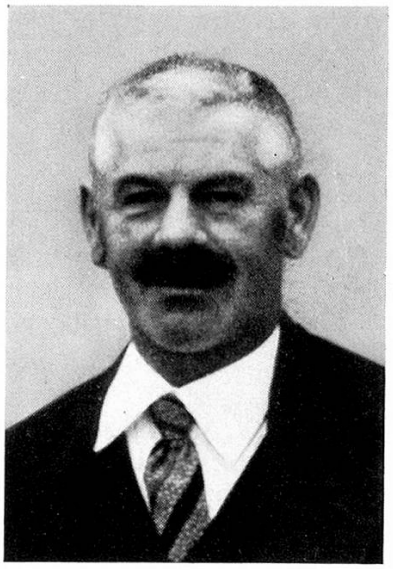
Adolf Scherrer

Adolf Scherrer kam am 29. Juli 1875 in Arbon zur Welt, wo er eine glückliche Jugendzeit verlebte. Nach dem Besuch des Lehrerseminars übernahm er die Gesamtschule in Engelswilen, um sich dann in Neuenburg und Zürich als Sekundarlehrer auszubilden. Seine erste Stelle als Sekundarlehrer fand er in Eschlikon. Im Jahre 1912 verließ er die thurgauische Heimat, an der er zeitlebens mit inniger Liebe hing, um als appenzellischer Schulinspektor den entscheidenden Wirkungskreis seines Lebens zu finden. Er siedelte nach Trogen über. Der Name von Schulinspektor Scherrer wurde ein Begriff. Pfarrer Böni sagte von ihm: Als Schulinspektor war er freundlich und geschickt, begabt und jugendliebend, ernst und fröhlich, ein Meister, der sein Amt wohl versah. Er bearbeitete auch den Entwurf zu einer Schulgesetzgebung des Kantons. In vielen Kommissionen war man froh um seinen fachmännischen und menschlichen Rat. Er war der große Förderer der kantonalen Anormalenhilfe und Mitbegründer der «Pro Infirmis». Er vertrat den Kanton Appenzell im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund. Im Jahre 1945 wurde er Präsident der obersten kirchlichen Behörde des Kantons. Im Jahre 1941 trat er nach gesegnetem Wirken von seinem Amte als Schulinspektor zurück. Er betätigte sich aber weiter bis ins hohe Alter in vielen gemeinnützigen und erzieherischen Institutionen. Adolf Scherrer starb am 27. November 1956. Ein reiches, ausgefülltes, gesegnetes Leben ging zu Ende, das erfüllt war von tiefer Menschlichkeit, Güte, weiser Überlegenheit und dem hohen Ethos eines wahrhaften Erziehers.



Otto Schär

Otto Schär wurde am 26. Januar 1886 in Graltshausen geboren. Die Schulen besuchte er



in Altishausen und Birwinken. Er trat dann in eine kaufmännische Lehre in die Seidenweberei Schönenberg ein. Bedingt durch den frühzeitigen Tod seines Bruders mußte er seine Lehre abbrechen und das Zimmerhandwerk erlernen, um im Betrieb seines Vaters tätig zu sein. Daneben galt es noch ein landwirtschaftliches Gewerbe zu besorgen. Er kaufte später ein größeres Heimwesen. Im Jahre 1922 wählte die Gemeinde den aufgeschlossenen, weitsichtigen Mitbürger zu ihrem Ortsvorsteher. Während 27 Jahren versah er dieses Amt mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue. In dieser Zeit galt es große Auf-

gaben wie die Wasserversorgung, die Güterzusammenlegung zu lösen. Während einer Amtsdauer amtete er auch als Zivilstandsbeamter. Otto Schär, ein senkrechter, gerader Thurgauer, von allen geachtet und geschätzt, starb am 22. Dezember 1956.

Curt Hoenig

Curt Hoenig kam am 24. Juli 1880 in St. Gallen zur Welt. Er studierte an der Technischen Hochschule in Darmstadt Elektrotechnik. Im Jahre 1906 trat er in die Firma Brown Boveri in Baden ein, wo er bald die Leitung einer Konstruktionsabteilung übernahm. Während des ersten Weltkrieges betreute er den Posten eines technischen Direktors. Im Jahre 1919 wurde er Direktor der elektrischen Konstruktionsabteilungen. Im Jahre 1922 verließ er die Firma, um als Lehrer die Lehrstelle für Elektrotechnik am Technikum Winterthur anzunehmen. Später zog sich Curt Hoenig in die Stille des Bodensees, nach Güttingen zurück, wo er ein reiches geistiges Leben pflegte. Er gab sich mit philosophischen Studien ab und beschäftigte sich mit der Struktur der Atomkerne. Sein Verwandter, Th. Boveri, sagte von Curt Hoenig, der am 29. Dezember 1956 starb: Mit Hoenig ist ein in jeder Beziehung origineller Denker von uns gegangen. Er war auch künstlerisch sehr begabt und bildete in den glücklichen Jahren vor Ausbruch des ersten Weltkrieges einen Mittelpunkt im gesellschaftlichen Leben von Baden. Er war eine Persönlichkeit von einzigartiger Vielseitigkeit. Alle, die den Schloßherrn von Güttingen kennen lernen durften, werden diese seltene und gütige Gestalt nicht vergessen.

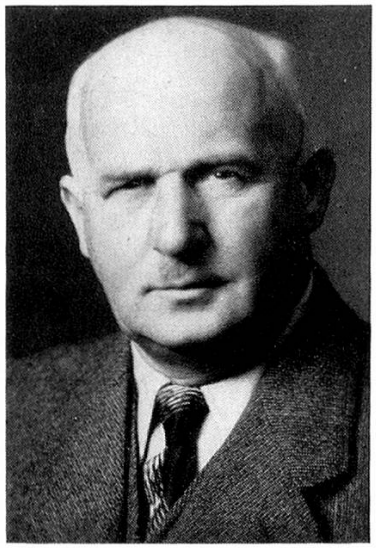
Walter Germann

Am 6. Januar 1957 starb Bürgerpräsident Dr. Walter Germann. Am 23. April 1888 in Frauenfeld als Sohn von Fürsprech Dr. Adolf Germann geboren, wandte er sich auch dem Berufe seines Vaters zu. Er studierte an den Universitäten Bern und Leipzig und schloß seine Studien mit dem Doktorexamen und dem thurgauischen Fürsprecherexamen ab. Dann trat er in das Bureau seines Vaters ein, das er im Jahre 1924 übernahm. Die Bürgergemeinde Frauenfeld, deren Bürgerrecht sein Vater erworben hatte, wählte Dr. Walter Germann zum Mitglied des

Verwaltungsrates. Er wurde auch in den Gemeinderat von Frauenfeld gewählt, wo er die Leitung der freisinnigen Fraktion im Rat übernahm. Die größte Ehrung widerfuhr ihm, als er als Nachfolger von Ständerat Dr. Paul Altwegg im Jahre 1950 zum Präsidenten der Bürgergemeinde gewählt wurde. Unter seiner Leitung gelang es, das Projekt eines Altersheimes zu verwirklichen. Groß sind auch seine Verdienste um die Förderung des Sportes. Seine Gründlichkeit, sein Temperament, sein Sinn für Versöhnung und Ausgleich, die seine Persönlichkeit gestalteten, bleiben unvergessen.

Josef Hugentobler

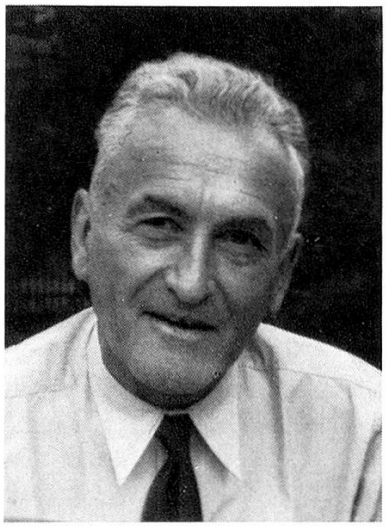
Am 9. Januar 1957 starb Josef Hugentobler, Verwalter der Staatsdomäne St. Katharinental. Er war am 12. Januar 1892 in Degersheim zur Welt gekommen. Nach dem Besuch der Sekundarschule wandte er sich der Landwirtschaft zu, bildete sich praktisch aus und besuchte anschließend die Landwirtschaftliche Schule Custerhof. In den Jahren 1911–1913 war er als Praktikant auf der Gutswirtschaft St. Katharinental tätig. Nachdem er eine Zeitlang die Gutswirtschaft Goldenberg bei Andelfingen geleitet hatte, wurde er im Jahre



1919 zum Verwalter der Domäne St. Katharinental gewählt. Hier konnte er nun seine Kräfte ganz einsetzen, hier schuf er sich sein Lebenswerk. Mit Befriedigung durfte er nach Jahren auf das große geleistete Werk zurückblicken. Auch in der Öffentlichkeit zeigte sich Josef Hugentobler von der besten Seite. In vielen landwirtschaftlichen Organisationen, wie der thurgauischen Saatzuchtgenossenschaft, in der Fleckvieh- und Schweinezuchtgenossenschaft war man froh um seinen praktischen Rat. Er diente dem Bezirk als Mitglied des Bezirksgerichts. Mit Josef Hugentobler verlor Dießenhofen einen geachteten, tätigen und hilfsbereiten Menschen.

Hans Howald

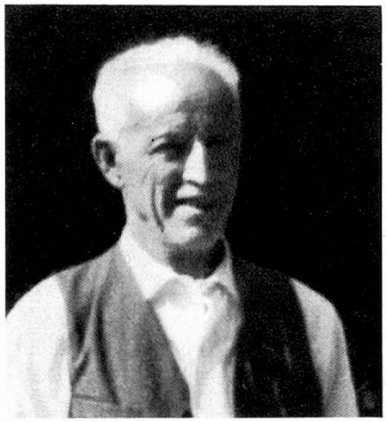
Hans Howald kam am 5. Januar 1905 in Frauenfeld zur Welt. Nach dem Besuch der Kantonsschule bildete er sich an den Universitäten von Zürich, Lausanne und Bern zum Sekundarlehrer aus. In Frauenfeld und Wängi versah er vikariatsweise die ersten Stellen. Im Frühling 1927 wurde er an die Sekundarschule Kreuzlingen gewählt. Während dreißig Jahren wirkte er hier vorbildlich mit Treue und Hingabe als beispielhafter Lehrer. Seine offene, ehrliche Haltung, seine wache Intelligenz und Schaffensfreude führten ihn bald zu leitenden Stellungen innerhalb der thurgauischen Lehrerschaft. Im Vorstand des Lehrervereins wie als Kassier der thurgauischen Lehrerstiftung, deren Kasse er im Jahre 1947 übernommen hatte, leistete er eine große und nachhaltende Arbeit. Plötzlich und unerwar-



tet starb er am 25. Januar 1957, eine schmerzliche Lücke hinterlassend. In der Erinnerung aber lebt diese liebenswürdige, zuvorkommende, gütige und weltoffene Lehrergestalt unvergeßlich weiter.

Jakob Rickenbach

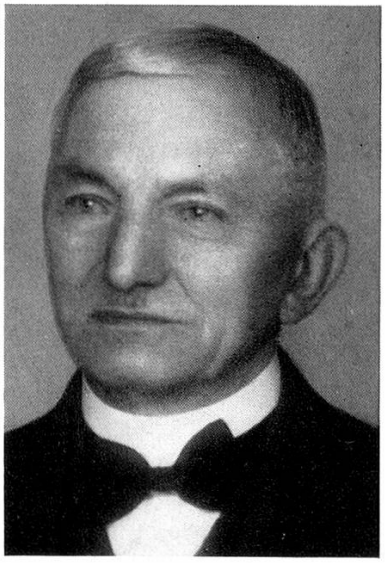
Die Gemeinde Salenstein hat mit dem Tode von Bürgerpräsident Jakob Rickenbach am 17. Februar 1957 eine geachtete und bekannte Persönlichkeit verloren. Er kam am 4. Januar 1889 in Salenstein zur Welt, wo er die Primarschule besuchte, um dann als Taglöhner das tägliche Brot zu erwerben. Schon früh beseelte ihn die große Liebe zum Wald. Er bildete sich später zum Zim-



mermann aus und arbeitete dann in einem Baugeschäft in Steckborn. Das Vertrauen seiner Mitbürger brachte ihn in die Bürgerverwaltung, wo er seit dem Jahre 1938 als Präsident waltete. In seinem geliebten Wald traf ihn der Tod. Die Gemeinde Salenstein wird diesen einfachen, geraden Menschen nicht vergessen.

Eduard Schwaninger-Neukomm

Am 16. März 1957 starb in Dießenhofen alt Statthalter Schwaninger. Am 29. April 1881 in Guntmadingen geboren, verlebte er daselbst seine Jugendjahre im Kreise einer währschaften Bauernfamilie. Nach dem Besuch der Real- und Kantonsschule bildete er sich in Brugg an der Landwirtschaftsschule zum Ökonom aus. Das Erziehungsheim «Friedeck» in Buch bot ihm die erste Gelegenheit zur Bewährung in der Praxis. 1913 wählte der thurgauische Regierungsrat den tüchtigen Berufsmann als Verwalter an die Staatsdomäne St. Katharinental bei Dießenhofen. Einer Berufung folgend, stand er in der gleichen Stellung ab 1919 dem Klostergut Paradies vor. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre stellten ihn vor immense Aufgaben, die er mit größter Schaffensfreude mustergültig löste. 1930 wählte



ihn der Bezirk Dießenhofen zu seinem Statthalter. Vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Treue kennzeichneten seine Auffassung von diesem Amte, und jede Bestätigungswahl mag ihm gezeigt haben, daß die Bevölkerung mit seiner Amtsführung zufrieden war. Der evangelischen Kirchgemeinde diente er während langer Jahre als Kirchenvorsteher und Fondspfleger. Letztes Jahr trat er von seinen Ämtern zurück, aber nicht etwa, um der Ruhe zu pflegen. Mit Freude half er seinem Sohne in der Gärtnerei. Trotz seiner 75 Jahre konnte man ihn schon am frühen Morgen bei der geliebten Arbeit im Garten sehen. Seine Güte, die treue Pflichterfüllung und seine Bescheidenheit sichern ihm ein ehrendes Andenken bei allen, die ihn kannten.

Ferdinand Wymann

Ferdinand Wymann, gestorben am 27. März 1957, wurde am 16. Oktober 1890 in der Nähe von Reconvilier geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Reconvilier und Tavannes kam er nach Zürich, wo er eine Banklehre absolvierte. Nach einjähriger Tätigkeit bei der Eidgenössischen Bank in Zürich und dreijähriger Tätigkeit bei der Leih- und Sparkasse Steckborn trat er im Jahre 1913 in

die Thurgauische Kantonalbank ein. Im Jahre 1941 übernahm er die Verwalterstelle der Bankfiliale Bischofszell. Über 44 Jahre stand er im Dienst der Thurgauischen Kantonalbank, stets dienst- und hilfsbereit, zuvorkommend und pflichtbewußt. Seine Schaffenskraft stellte er auch in den Dienst der Öffentlichkeit. Viele Jahre war er Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft und der Gewerbeschulkommission. Sehr stark förderte er das Thurgauische Erholungsheim für Frauen. Im Kreise der Sänger- und Bergkameraden war er der stets geschätzte Kamerad und Freund, eine gütige und liebevolle Gestalt, die mit zu dem Bild des traulichen Städtchens Bischofszell gehörte.

Ernst Philippe

Ernst Charles Philippe kam als Bürger von Delsberg am 12. Januar 1876 in Heidelberg zur Welt. In Heidelberg besuchte er die Schulen und begann auch mit dem Medizin- und Chemiestudium, das er in Freiburg im Breisgau fortsetzte, wo er auch zum Doktor der Philosophie promovierte mit Chemie als Hauptfach. Seine erste Stelle fand er am städtischen Laboratorium in Düsseldorf. Im Jahre 1901 wurde er an das kantonale Laboratorium in Frauenfeld gewählt. Im Jahre 1909 kam er an das eidgenössische Gesundheitsamt in Bern, zur Zeit des Inkrafttretens der Schweizerischen Lebensmittelgesetzgebung. Während seiner Berner Zeit machte er weitere Studien an der handelswirtschaftlichen Abteilung der juristischen Fakultät, wo er 1916 zum lic. rer. pol. promovierte. Im Jahre 1917 trat er in die Privatwirtschaft über und zog 1922 nach Kappelen in Schleswig-Holstein, wo er Direktor der dortigen Milchwerke wurde, eine Stellung, die er bis zum Jahre 1927 innehatte. Studienreisen führten ihn in dieser Zeit nach Amerika und Italien. Im Jahre 1927 wurde er dann als Kantonschemiker an das Kantonale Laboratorium in Frauenfeld berufen, das er während fünfundzwanzig Jahren betreute. Während des Krieges überwachte er die Organisation der gesamten Kriegswirtschaft des Kantons. Für seine großen Leistungen auf dem Gebiete der Lebensmittelchemie wurden ihm 1947 in Bern die Werdermedaille und der Werderpreis verliehen. Ernst Philippe war während vieler Jahre Präsident der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft und Vorstandsmitglied der Thurgauischen Museumsgesellschaft. Seine besondere Liebe galt aber der Musik. Er präsidierte den Gesangverein und den Orchesterverein und betätigte sich als geschätzter Musikreferent in der «Thurgauer Zeitung». Ende 1956 siedelte er zu seiner verheirateten Tochter nach London über, wo er am 2. April 1957 starb. Seine Verdienste sind überaus groß. In vielen Veröffentlichungen dokumentierte er seine Forschungen. Er galt als Autorität auf dem Gebiete der Fettchemie. Ein reiches, ausgefülltes Dasein, das nicht einseitig orientiert war, hat Ernst Philippe uns vorgelebt.

Max Keller

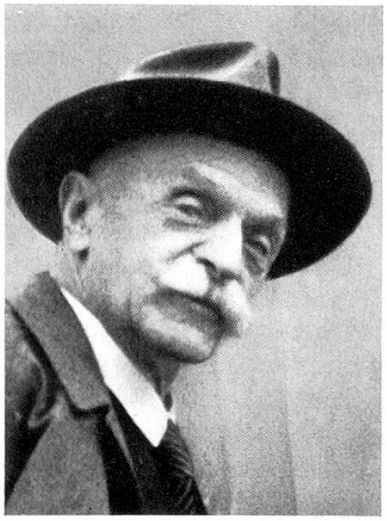
Major i. Gst. Max Keller, der am 7. April 1957 starb, kam am 29. April 1914 in Zürich zur Welt, wo er die Schulen durchlief. Hier promovierte er zum Dr. iur. Schon früh zog es ihn zum Militär hin, wo er den Instruktorenberuf mit Frohmut und Hingabe ausübte. Er war Offizier aus Berufung. Dem

Waffenplatz Frauenfeld zugeteilt, wurde er in den Offiziersschulen als Klassenlehrer eingesetzt. Hier übte er einen ent-

scheidenden Einfluß auf die künftigen Artillerieoffiziere aus. Gerade durch das Mittel des Sportes fand er engen Kontakt mit seinen Aspiranten. Auf dem Gebiete des Sportes, den er immer als Spiel betrachtete, erreichte er seinen höchsten Erfolg als Mitglied der schweizerischen Eishockey-Nationalmannschaft. Sein Wesen war zurückhaltend, bescheiden, aber voller Hilfsbereitschaft; er war ein edler Mensch, getragen von einer hohen Auffassung von Pflicht und Auftrag. Der Verlust dieses in jungen Jahren verstorbenen, begeisternden und zuversichtlichen Offiziers ist schwer.

Hans Max Heitz

Hans Max Heitz kam am 15. April 1878 in Münchwilen zur Welt. An den Universitäten von Zürich, Heidelberg, Berlin, Bern und Leipzig studierte er die Rechte. Studien in Montpellier und Florenz weiteten seinen Lebenskreis. In Kreuzlingen eröffnete er im Jahre 1905 sein Anwaltsbureau, das er über fünfzig Jahre lang führte. Neben der starken beruflichen Inanspruchnahme brachten ihm Bergwanderungen Erholung und Freude. Hans Heitz war auch mit Leib und Seele Soldat. Während des ersten Weltkrieges führte er als Major die fahrende Mitrailleurabteilung 6. Nach dem Kriege wurde er Oberstleutnant. Er kommandierte das Regiment 34, auch führte er die Infanteriebrigade 17. Mit Wehmut trat er 1932 von seinem Kommando zurück. Während des zweiten Weltkrieges wurde Oberst Heitz zum Chef der Evakuation in der Kreuzlinger Gegend bestimmt. Die militärische Tätigkeit war für ihn ein zentrales Erlebnis. Dr. Hans Heitz war auch Gerichtsschreiber des Bezirksgerichtes Weinfelden. Als Vizestaatsanwalt diente er während fast fünfzig Jahren dem Kanton Thurgau. Er unterrichtete auch an der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg. In Kreuzlingen gehörte er dem Gemeinderat an. Er war Vizegemeindeammann. Während Jahren präsidierte er den Thurgauischen Anwaltsverband. Nach einem ausgefüllten, erfolgreichen und gesegneten Leben starb Dr. Hans Heitz, von allen geachtet und nach Verdienst gewürdigt, am 19. April 1957.



Werner Binswanger

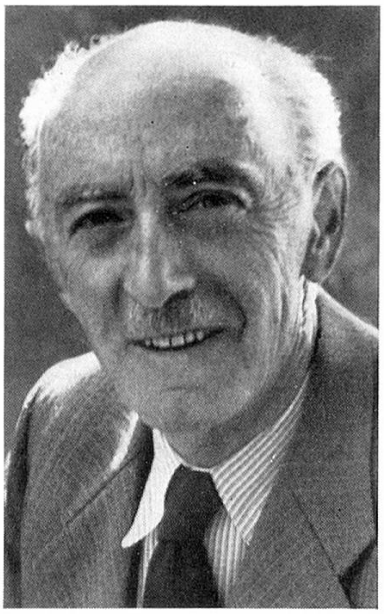
Am 28. März 1912 in Kreuzlingen geboren, starb Werner Binswanger im frühen Alter am 22. April 1957. Nach dem Besuch der Schulen in Kreuzlingen und der Kantonsschule in St. Gallen begann er nach einer landwirtschaftlichen Praxis im Welschland das Studium der Landwirtschaft an der ETH in Zürich, wo er im Jahre 1936 als Agronom-Ingenieur diplomiert wurde. Nach längern Auslandaufenthalten trat er im Jahre 1939 in die Verwaltung des Sanatoriums Bellevue in Kreuzlingen ein, deren Leitung er später als

Nachfolger seines Vaters übernahm. Im Militärdienst wurde ihm als Major das Kommando des Grenzfüsilierbataillons 275 übertragen. Neben der hervorragenden Tätigkeit in der Leitung des Sanatoriums stellte sich Werner Binswanger auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Seiner Heimatgemeinde diente er als Gemeinderat und Schulvorsteher, seinem Heimatkanton als Kantonsrat. Unermüdlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis zeichneten diesen wertvollen Menschen aus, dazu kam eine tiefe Menschlichkeit und Güte. Es

war nicht von ungefähr, daß er gerade bei sozialen Aufgaben wie der Gestaltung des Kinderheims und der Kinderkrippe aktiven Anteil nahm. Kantonsrat Emil Knus sagte mit Recht: «Werner Binswanger war einer der Besten unserer Gemeinde. Er war im besten Sinne ein gebildeter Mensch mit ausgeprägtem Gemeinschaftssinn.»

Emil August Günthart

Geboren am 8. Juli 1879, gestorben am 22. April 1957, in diesem Zeitraum hat Emil August Günthart segensvoll gewirkt und sein Dasein sinngemäß ausgefüllt. Er verbrachte seine Jugend- und Schuljahre in Zürich, wo er auch an der Töchterschule seine erste Lehrstelle fand. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Teubner-Verlages lebte er vor und während des ersten Weltkrieges in Leipzig. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung des «Lyceum Alpinum» in Zuoz, von wo er dann an die Thurgauische Kantonsschule in Frauenfeld gewählt wurde. Während 28 Jahren wirkte er hier als Biologie- und Geographielehrer und viele Jahre redigierte er die «Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht», eine periodische Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Neben zahlreichen Aufsätzen schrieb er das Werk «Einführung in die Vererbungslehre». Große Verdienste erwarb er sich um die Bestrebungen der Volkshochschule. In Frauenfeld war er ihr Mitbegründer und in Stein am Rhein, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte, rief er



ebenfalls eine Volkshochschule ins Leben. Karl Fehr sagte von August Günthart: Ein heiteres, bis ins hohe Alter ein jugendliches und weltoffenes Wesen war ihm eigen. Als Lehrer wie als Wissenschaftler schuf er sich im Thurgau eine geachtete Stellung. Seine Schüler, wie alle, die mit ihm zu tun hatten, werden diese anregende, lebendige und liebenswürdige Gestalt nicht vergessen.

Theo Guhl

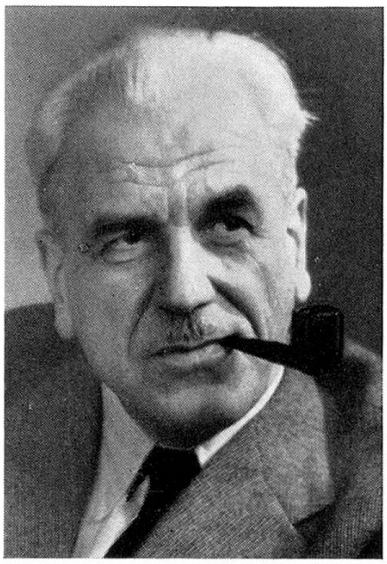
Theo Guhl kam am 13. November 1880 in Frauenfeld zur Welt. Nach dem Besuch der Kantonsschule studierte er in Berlin, Genf und Bern, wo er im Jahre 1904 auch doktorierte. Von 1905 bis 1908 war er im Eidgenössischen Departement des Innern tätig, von 1908 bis 1912 juristischer Sekretär beim

Eidgenössischen Justizdepartement. Im Jahre 1912 wurde er als außerordentlicher Professor

an die Universität Bern gewählt, wo er im Jahre 1922 die Nachfolge von Eugen Huber und den Lehrstuhl für Privatrecht und Rechtsgeschichte übernahm. Professor Theo Guhl gehörte zu den hervorragendsten Förderern des neuen schweizerischen Zivilrechtes. Der Berner «Bund» schrieb am 2. Mai 1957 anläßlich des Todes von Professor Theo Guhl: «Er verstand es, bei seinen Schülern durch seine einprägsame Lehrtätigkeit nicht nur den Sinn für das Recht, sondern ebensosehr den für Gerechtigkeit zu entwickeln. Mit dem ihm eigenen Humor trug Professor Guhl ferner unendlich viel zur Pflege des Volkstümlichen im Recht bei. In Professor Guhl verlor unser Land einen großen Rechtsgelehrten, die akademische Jugend aber einen wahren Freund, Ratgeber und Helfer.» Groß und umfassend sind seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Auch seine gesetzgeberische Arbeit hat bleibenden Wert. Einem wesentlichen Zug seiner Persönlichkeit entsprach die militärische Tätigkeit, die ihn im Generalstab und als Truppenkommandant der Infanterie bis zu den höchsten Chargen führte. Professor Hans Merz sagte von diesem trefflichen Thurgauer Bürger: «Es waren die Kraft und der Zauber einer starken Persönlichkeit, die Professor Guhl so anziehend machten, ein menschliches Interesse an allem und die Güte, die so mancher erfahren hat.»

Henri Müller

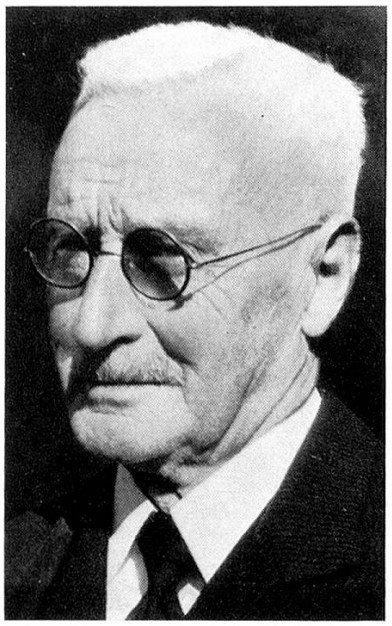
Am 11. Mai 1957 starb in Weinfelden der am 10. Juni 1888 in Marseille geborene Henri Müller. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt Winterthur und bildete sich dann an der ETH als Ingenieur aus. Zuerst war er in Turin tätig, später war er in der Schuhindustrie in leitender Stellung in Genf, Elgg und Zurzach. In der Kriegswirtschaft wurde ihm der Vorsitz der Sektion Schuhe und Leder übertragen. Groß waren seine Verdienste auch um die Förderung des Fußballsportes. Er war Mitglied der technischen Kommission des Schweizerischen Fußball- und Athletikverbandes, und als ausgezeichneter aktiver Spieler gehörte er verschiedentlich der Schweizer Nationalmannschaft an. Im Jahre 1944 übersiedelte Henri Müller nach Weinfelden, wo er zusammen mit seiner Gattin die Leitung der Kartonfabrik übernahm. Er förderte die Weiterentwicklung des Werkes. In Weinfelden stellte er sich der Öffentlichkeit als Mitglied der Kommission für den Neubau des zweiten Primarschulhauses und als Präsident der Industriellen Vereinigung zur Verfügung. A. Etter sagte von



Henri Müller: «Er war ein Unternehmer besonderer Prägung, streng gegen sich und andere, einsatzbereit und hilfsbereit. Viele haben die Klarheit seines Charakters und die warme Herzensgüte seines Wesens erfahren.»

Albert Keller

Albert Keller wurde am 14. März 1872 in Betenwil geboren. Als ältester Sohn half er dem Vater im großen Land-



wirtschafts- und Waldbetrieb wacker mit. Im Jahre 1904 verheiratete er sich mit Emma Kellenberg von Roggwil. Schon früh zeigte Albert Keller ein waches Interesse für öffentliche Fragen. Während vieler Jahre wirkte er in manchen Ämtern der Gemeinde, so im Vorstand der Elektra, deren Mitbegründer er war, und als Präsident dei Waldkorporation Roggwil. Er förderte die Gemeindewasserversorgung und betreute mit viel Geschick das Straßenwesen. Auch als Mitglied der Kirchenbehörde und der Synode leistete er gute Arbeit. Eine Herzensangelegenheit bedeutete für ihn die Führung des Zivilstandsamtes. Hier war er in seinem Element, konnte er doch den Familiengeschichten bis in alle Einzelheiten nachgehen. Er verfaßte mit großer Gründlichkeit über zwanzig verschiedene Stammbäume. Albert Keller starb am 20. Mai 1957. Was ihn auszeichnete, war sein währschaftes Festhalten am Althergebrachten, seine gütig-bescheidene Art, die Arbeitsfreude und das ruhige, ausgeglichene Wesen.

Eduard Bachmann

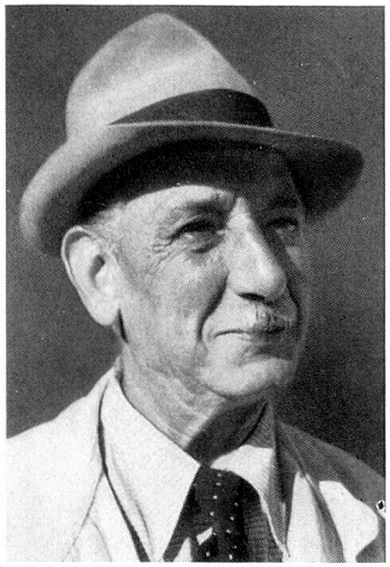
Eduard Bachmann wurde am 14. Februar 1880 in Gerlikon geboren, wo er während neun Jahren die Primarschule besuchte. Anschließend an die Lehre arbeitete er in Amriswil. Er besuchte zu seiner Weiterbildung Winterkurse an der Bauschule in Aarau und erwarb sich das Diplom als Bauführer. Freude bereitete ihm der Militärdienst, wo er es bis zum Grade eines Oberstleutnants brachte. Inzwischen hatte sich sein Bruder in Aadorf als Baumeister niedergelassen, wo er sofort einen ausgedehnten Betrieb sein eigen nannte. Eduard Bachmann folgte dem Ruf seines Bruders und trat im Jahre 1902 in dessen Geschäft ein. Die Brüder erstellten viele Neubauten. Durch seine Heirat mit der Tochter von Anton Griesser trat eine Wendung im beruflichen Leben von Eduard Bachmann ein, indem er im Jahre 1906 in das Geschäft seines Schwiegervaters eintrat. Nach dem Tode von Anton Griesser wurde Eduard Bachmann Direktor der im Jahre 1911 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Rolladenfabrik von Anton Griesser. Neben der Leitung des Unternehmens beschäftigte sich Eduard Bachmann auch mit den Fragen der Öffentlichkeit. So stellte er sich den Schulbehörden zur Verfügung, und groß war seine Mitarbeit und sein Ansehen in Schützenkreisen. Er durfte noch das fünfzig-

jährige Jubiläum seiner Arbeit in der Rolladenfabrik feiern. Eduard Bachmann starb am 12. Juni 1957. Der Hinterthur-

gau verlor mit Eduard Bachmann eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die lange in der Erinnerung weiterleben wird.

Gustav Wegelin

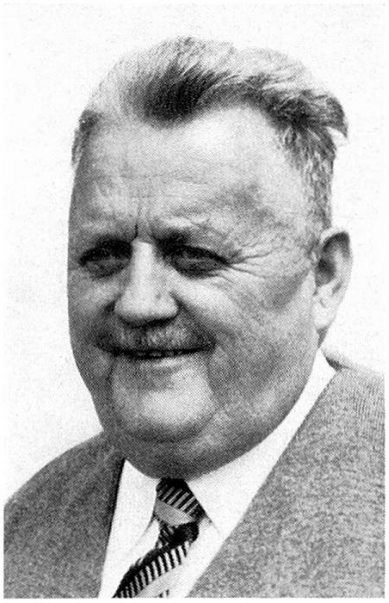
Gustav Wegelin kam am 10. Juli 1877 in Dießenhofen als Sohn des Malermeisters Gustav Wegelin zur Welt. Gustav Wegelin bildete sich ebenfalls zum Maler aus. Er besuchte eine Malerfachschule in München und übernahm dann später das väterliche Geschäft. Schon früh wurde der regsame und gesellige Malermeister zu öffent-



lichen Ämtern zugezogen. So wurde er Mitglied des Gemeinderates, der Bürgerverwaltung, des Bezirksgerichtes Dießenhofen. Auch leitete er als Kommandant die örtliche Feuerwehr. Während einiger Zeit versah er ferner das Amt des Notars des Kreises Dießenhofen. Eine schöne Betätigung fand der begabte Malermeister auf dem Gebiete der Musik und des Theaters. Er war Mitbegründer vieler Vereinigungen, unvergeßlich ist seine Mitwirkung in den berühmt gewordenen Aufführungen von August Schmid. Seine originelle Gestalt gehörte unverwechselbar zum Bilde von Dießenhofen. Er war ein Anekdoten- und Witzerzähler, ein Meister der Improvisation und der Geselligkeit. Menschlichkeit, Güte und das frohe Jasagen zum Dasein zeichneten diese frohgemute Persönlichkeit aus, die am 19. Juni 1957 diese Welt verließ.

Hans Hubmann

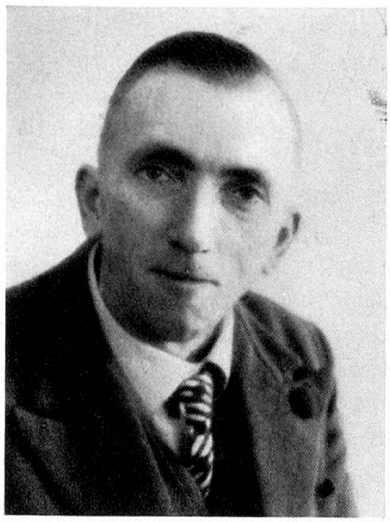
Hans Hubmann, am 1. Juni 1894 im Höfli bei Bichelsee geboren, kam nach dem Besuch des Lehrerseminars Kreuzlingen im Jahre 1915 an die Oberschule Kurzrickenbach, wo er zeitlebens als außerordentlich beliebter Lehrer wirkte. Seine reichen geistigen Kräfte stellte er in zunehmendem Maße auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er dirigierte den Männerchor Kurzrickenbach und stand dem Kirchenchor als Präsident vor. Mit Erfolg leitete er die Feldschützengesellschaft Kurzrickenbach. Auch dem von ihm gegründeten Bezirksschützenverband Kreuzlingen stand er als Präsident vor. Den Quartierverein leitete er mit Umsicht. Eine



besondere Herzenssache bedeutete ihm die Betreuung der Wanderwege im Gebiete von Kreuzlingen. Im politischen Leben wirkte er aktiv mit. Im Jahre 1933 wurde er in den damaligen Gemeinderat gewählt. Später wurde er Mitglied des Stadtrates und amtete als Vizestadtammann. Er wurde auch in den Verwaltungsrat der Mittel-Thurgau-Bahn berufen. Hans Hubmann hat ein vollgerüttelt Maß an Arbeit geleistet. Aber nie versank er in Betrieb und Geschäftigkeit; Güte und ein goldener Humor bewahrten ihn vor der Routine. Mit Hans Hubmann, der am 4. Juli 1957 starb, ging ein treuer, liebenswürdiger Mensch von uns.

August Schmid

Friedensrichter August Schmid von Nußbaumen, der am 29. November 1905 in Nußbaumen zur Welt gekommen war, besuchte an seinem Geburtsort die Schulen und arbeitete hernach auf dem Bauernhof seiner Eltern. Nach dem Tode seines Vaters, im Jahre 1946, übernahm er das Heimwesen, das er selber weiterführte. Im Jahre 1952 verpachtete er das Gut, das für seine eher schwächliche Konstitution eine zu schwere Belastung war. Der Öffentlichkeit stellte er sich schon frühzeitig zur Verfügung. Er leitete die Rebbergkorporation als Präsident und wirkte in der landwirtschaftlichen Genossenschaft im Vorstand mit. Im Jahre 1937 gründete er mit einigen Berufskollegen die Fleckviehzuchtgenossenschaft Nußbaumen, der er auch als Präsident vorstand. Hier bewies er seine vielen Kenntnisse. Ferner war er Mitglied in der Ortskommission, im Gemeinderat, um dann im Jahre 1954 zum Friedensrichter und Betreibungsbeamten des Kreises Eschenz gewählt zu werden. August Schmid starb am 19. Juli 1957. In einem Nachruf heißt es: «Sein hingebendes, erfolgreiches Wirken, aber auch seine Lauterkeit haben ihm viele Freunde gebracht.»



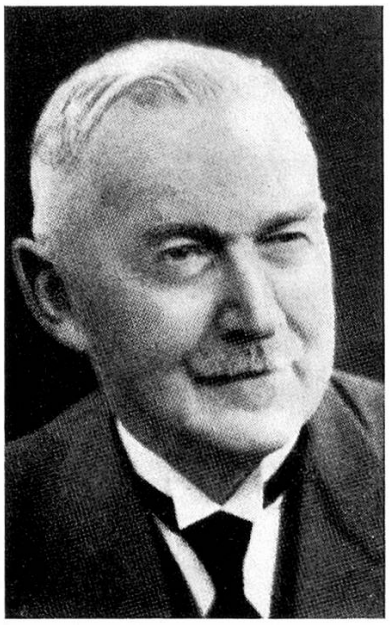
Andreas Beusch

Mit Andreas Beusch-Hofmänner, der am 23. Juli 1957 starb, ist eine originelle Gestalt aus dem Dorfbild von Salmsach verschwunden. Er kam am 8. September 1869 in Buchs zur Welt. Nach dem Besuch der Schulen begann er eine Spenglerlehre, die ihn aber nicht befriedigte; er fand eine Anstellung im Lagerhaus in Buchs. Von Buchs kam er ins Depot der Eidgenössischen Alkoholverwaltung nach Romanshorn, wo er sich im Laufe der Jahre zum Beamten emporarbeitete. In Salmsach, wo er Wohnsitz nahm und das ihm zur zweiten geliebten Heimat wurde, nahm er regen Anteil am öffentlichen Leben. Er wurde Mitbegründer der Elektrokorporation, des Gemeindevereins, des Samaritervereins Romanshorn, der Baugenossenschaft des Verkehrspersonals. Der Schulvorsteherschaft gehörte er als Präsident oder als Pfleger während Jahrzehnten an. Als Mitglied des Gemeinderates förderte er den Straßenbau. Als Salmsach in die Gemeinde Romanshorn aufgenommen werden sollte, wehrte er sich heftig dagegen; denn er erkannte in der kleinen Gemeinde die Urzelle der Demokratie. Viele schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart, aber sein Durchhaltewillen, seine innere Stärke ließen ihn vieles ertragen. Mit Andreas Beusch ging eine vertraute Gestalt aus Alt-Salmsach fort.

Emil Rüd

Emil Rüd wurde am 2. Januar 1869 in Mauren geboren. Die Sekundarschule besuchte er in Weinfelden. In Amriswil begann er auf der Post seine Lehrzeit, die er in Dießenhofen zum

Abschluß brachte. Nachher wurde er in Winterthur, Wetzikon, Schaffhausen, Chur und Bern beschäftigt, um am 1. Fe-



bruar 1890 zum Postcommis in Zürich gewählt zu werden. Dank seiner Initiative und seines Könnens verbesserte er seine Stellung zusehends. Im Jahre 1899 wurde er zum Unterbureauchef bei der Kursabteilung der Kreispostdirektion gewählt, 1913 wurde er Kreispostadjunkt, und am 1. April 1915 wählte ihn der Bundesrat zum Direktor des VIII. Postkreises, der die Kantone Zürich, Thurgau, Schaffhausen umfaßt mit einem Personalbestand von damals 4000 Beamten und Angestellten. Während 21 Jahren bekleidete Emil Rüd mit Auszeichnung diese hohe Stelle in der Postverwaltung. Groß sind seine Verdienste um den Ausbau und die Modernisierung des Postwesens, denken wir nur an den Neubau der Sihlpost. Bekannt wurde Emil Rüd aber auch durch seine postalischen und geschichtlichen Studien. Von seinen Publikationen erwähnen wir «Zürcherische Postgeschichte bis 1848», die «Postchronik von Zürich 1848 bis 1936», «Der Gotthard als Verkehrsweg». Als begeisterter Wanderer und Bergfreund ließ er viele durch seine Reiseschilderungen an seinen Erlebnissen teilnehmen. Bleibende Verdienste erwarb er sich um die Förderung der Zürcher Volkshochschule. Seit 1927 war er Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft Neumünster. Aus seiner Feder kamen noch viele Abhandlungen über zürcherische Landschaften, Gemeindechroniken, Burgen- und Schlösserdarstellungen. Mit dem Hinschiede von Postdirektor Emil Rüd verlor der Kanton Thurgau einen regen, tätigen Menschen, der für seine Heimat Ehre einlegte. Seine Heimat wird ihm ein gutes Andenken bewahren.

Emil Ernst Halter-Zwicky

Am 15. Juni 1894 kam Dr. med. vet. Emil Halter-Zwicky in Hittingen bei Braunau als Bauernsohn zur Welt. Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule in Braunau und Wil kam er an die Kantonsschule in Frauenfeld. An der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich studierte er die Tierarzneikunde. Im Jahre 1922 bestand er das Staatsexamen, und ein Jahr darauf erwarb er sich den Doktortitel. Nach verschiedenen Assistentenstellen eröffnete er am 1. Januar 1924 eine Praxis in Wigoltingen, die zu seinem Lebenswerk werden sollte. Am 10. Mai verehelichte

er sich mit Clara Zwicky aus Frauenfeld. Im Jahre 1928 wurde Dr. Emil Halter zum Gemeindeammann von Wigoltingen gewählt. Dieses Amt versah er während 24 Jahren mit viel Umsicht und Geschick. Er gehörte auch dem Großen Rat als Mitglied an. Im Jahre 1934 trat Dr. Halter,

nach dem Tode seines Schwiegervaters Albert Zwicky-Schieß, in den Verwaltungsrat der SIA ein. Dieses neue Arbeitsgebiet gestaltete er dank seiner Erfahrung und seiner reichen Intelligenz überlegen und mit Erfolg. Als Nachfolger von Paul Frey-Landis übernahm er im Jahre 1953 das Präsidium des Verwaltungsrates. Viele Probleme, die sich einem Industrieunternehmen stellen, konnte er mit seiner praktischen Art und seinen Kenntnissen einer Lösung entgegenführen. Mit der Zeit wurde ihm die Arbeitslast doch zu groß. Im Jahre 1954 gab er deshalb seine Praxis auf; als Bezirkstierarzt blieb er aber seiner frühern Tätigkeit doch verbunden. Den Lebensabend verbrachte Dr. Halter in Frauenfeld, wo er sich am Plättliweg ein neues Heim erbaut hatte. Am 30. August 1957 starb Dr. Emil Halter. Alle, die ihn kennen lernen durften oder mit ihm in beruflicher oder freundschaftlicher Verbindung standen, schätzten seine Offenheit und Ehrlichkeit, seine natürliche Lebensfreude und den ausgesprochen geraden Charakter. Als Verwaltungsmann, als Arzt, als Leiter eines Industrieunternehmens setzte er eine unermüdliche Arbeitskraft ein, um für das Gemeinwohl das Beste zu erreichen.